

► **Schicksal:** Eine Tramway kracht in ein Auto. Der Fahrgast, eine Frau, ist seither ein Pflegefall und kämpft um Schmerzensgeld

Vom Taxi in den Rollstuhl

VON ANDREA WASINGER

Als sich die 37-jährige Wirtschaftsprüferin Irene L. nach einem langen Arbeitstag in ein Taxi setzte, um nach Hause zu fahren, ahnte keiner, dass sie nie wieder einen Fuß in die Steuerberatungskanzlei wird setzen können.

Drei Sekunden – in denen eine Augenzeugin des Unfalls ihrem Kleinkind den Schnuller in den Mund steckte –, vier Sekunden vielleicht, die das Leben von Irene L. ruinierten.

Es gab Stau im Abendverkehr. Das Taxi, in dem die junge Akademikerin saß, schaffte es nicht mehr über die Kreuzung und blieb beim Abbiegen auf den Tramway-Gleisen stecken. In diesem Moment kam die Straßenbahn.

„Graue Wolke“ „Da war plötzlich eine graue Wolke. Ich habe nicht sofort an ein Auto gedacht“, wird die Straßenbahnfahrerin später aussagen. In voller Fahrt krachte die Garnitur in den hinteren Teil des Taxis, genau auf der Seite, wo Irene L. sitzt. Die Folgen für sie sind fatal: Schädel-Hirn-Trauma, erster und zweiter Halswirbel werden gebrochen, der Atempner ist gelähmt.

Der Unfall vom 30. August 2005 machte die erfolgreiche Steuerberaterin zu einem totalen Pflegefall. Sie sitzt im Rollstuhl, kann nicht einmal



Vor dem Unfall war Irene L. eine erfolgreiche, hübsche, lebensfrohe Frau. Heute sitzt die Akademikerin im Rollstuhl und braucht Betreuung. Ihr Freund hält nach wie vor zu ihr

mehr selbstständig atmen. Hochachtung gebührt dem Lebensgefährten der jetzt 39-Jährigen. Er steht nach wie vor zu der Frau, hat sogar



„Ohne mit der Wimper zu zucken, hätte das Gericht 50.000 Euro zusprechen können.“

Axel Bauer Rechtsanwalt

seinen Beruf hintangestellt, um sich, so gut er kann, um Irene L. zu kümmern.

Obwohl nicht mehr eindeutig festgestellt werden konnte, ob der Taxifahrer bei Rot oder doch noch bei Grün in die Kreuzung eingefahren war, wurde von der Staatsanwaltschaft nur er allein angeklagt.

Die Straßenbahnfahrerin blieb unbehelligt. Erst durch das Einschreiten von Frau L.'s Wiener Anwalt Axel Bauer als Nebenankläger wurde auch der Tramwayfahrer in der Prozess gemacht. Sie wurde aber im Zweifel freigesprochen. Der Taxilenker wurde zu 240 Euro Geldstrafe und 1000 Euro Schmerzensgeld verurteilt.



„Das kommt einer Verhöhnung der Geschädigten gleich“, empört sich Anwalt Axel Bauer über den, angesichts des Schicksals der Frau, läppischen Betrag. „Ohne mit der Wimper zu zucken hätte das Gericht 50.000 Euro zusprechen können“, meint der Advokat.

Unbürokratisch reagierte die (übrigens von Elsner-Verteidiger Wolfgang Schubert vertretene) Haftpflichtversicherung des Taxiunternehmens und zahlte (noch vor Verurteilung des Taxifahrers) 230.000 Euro Schmerzensgeld: „Immerhin eine erste Hilfe“, so Schubert.

20 Millionen Mehr ist das auch wirklich nicht. Anwalt Axel Bauer hat die Ansprüche für seine Mandantin bereits präzisiert:

20 Millionen Euro will er einklagen. Das mag zunächst immens hoch klingen, lässt sich jedoch einfach erklären mit, erstens, den Pflegekosten: Die Akademikerin braucht eine 24-Stunden-Betreuung, „aber nicht

durch Pflegerinnen aus der Slowakei, sondern mit solchen, die über eine intensivmedizinische Ausbildung verfügen“ (Bauer).

Und aus dem einst sehr guten Gehalt Frau L.'s errechnet sich, zweitens, auch ein hoher Verdienstentgang.

Wie lange darum bei Gericht gestritten wird, steht in den Sternen. Die Wiener

Linien sehen sich durch den Freispruch der Straßenbahnfahrerin aus dem Schneider und anerkennen null. Die Haftpflichtversicherung des Taxis wiederum ist zu gering (siehe Zusatzbericht unten).

„... und wir sitzen zwischen den Mühlsteinen und werden zerrieben“, klagt Rechtsanwalt Bauer.

► Versicherung

Wenn das Geld nicht reicht

Heilbehandlung, Pflegeleistungen, Spitalskosten, Schmerzensgeld: Sowohl Unfallverursacher als auch Opfer können nur hoffen, dass die (Haftpflicht-)Versicherungssumme ausreicht, um die entstandenen Kosten abzudecken.

Andernfalls müsste der Taxler für einen Teil der Kosten mit seinem Privatvermögen haften.

Bei Vermögenslosigkeit des Schädigers schaut das

Unfallopfer durch die Finger. Die Deckungssumme der Haftpflichtversicherung des Taxiunternehmens (rund sechs Millionen Euro) reicht nicht aus, um die Forderungen (20 Millionen Euro) zu befriedigen.

Im Prozess, in dem die 20 Millionen eingeklagt werden, soll deshalb auch noch einmal die Rolle der Straßenbahnfahrerin unter die Lupe genommen werden.

► Statistik

Die meisten Unfälle ereignen sich in der Freizeit

Was sich viele in der Theorie vielleicht denken, bestätigen die Analysen des Kuratoriums für Verkehrssicherheit: Fast drei Viertel aller Unfälle passieren im Bereich Heim, Freizeit und Sport. Und: Männer verletzen sich häufiger und gravierender als Frauen.

Insgesamt hatten im Jahr 2006 rund 837.000 Menschen in Österreich einen Unfall. Knapp mehr als die Hälfte davon waren Männer.

2520 Unfälle endeten tödlich – auch hier ereigneten sich die meisten Todes-

fälle zu Hause oder in der Freizeit.

Auffällig ist in der Statistik, dass sich Frauen zwar insgesamt öfter im Bereich Heim und Freizeit verletzen – für Männer endeten Unfälle in diesem Bereich aber weitaus häufiger in der Invalidität (siehe Grafik).

Invalidität In die Kategorie Invalidität fallen Unfälle mit besonders schweren Verletzungen, wie eine Fraktur der Wirbelsäule, Verbrennungen dritten Grades oder Amputationen. In fast allen Fällen führen derartige Verletzungen

zu bleibenden körperlichen Schäden und damit zur Invalidität.

Gefährliche Stürze 60 Prozent der Unfälle mit Invaliditätsfolge passierten daheim oder in der Freizeit, 20 Prozent (rund 1600 Fälle pro Jahr) im Verkehr. 59 Prozent der Verletzungen in den Bereichen Heim und Freizeit waren Folge eines Sturzes, bei 18 Prozent wurde ein Körperteil eingeklemmt oder erlitt eine Schnittverletzung. Je älter das Unfallopfer, desto höher die Invaliditätsrate.

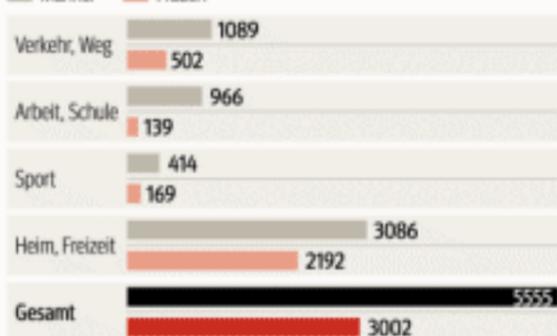
Die gefährlichsten Sportarten waren 2006 Snowboarden und Skilaufen. Männer verletzten sich am häufigsten beim Fußballspielen, Frauen beim Reiten und die Gruppe der unter 15-Jährigen beim Skateboarden.

Nach Bundesländern aufgeschlüsselt passierten die meisten Unfälle in Oberösterreich, gefolgt von Niederösterreich und Wien. Die wenigsten Unfälle gab es im Jahr 2006 im Burgenland.

Unfälle mit Invaliditätsfolge

Nach Lebensbereichen im Jahr 2006

■ Männer ■ Frauen



KURIER Grafik: Schenker Quelle: Statistik Austria, KVV

INTERNET
www.kfv.at